

„Die Kunststoff-Experten sind die Lösung – und nicht das Problem!“

Aufklärungsarbeit zwischen politischen Vorgaben und Unternehmenszielen

Die Kunststoffbranche tut sich derzeit schwer, mit positiven Schlagzeilen auf sich aufmerksam zu machen. Die **Kunststoffe**-Redaktion diskutierte mit Vertretern aus Industrie, Hochschulen und Verbänden über den aktuellen Stellenwert der Kunststoffindustrie. Neben Themen wie Recycling und Nachhaltigkeit standen dabei vor allem die Nachwuchsgewinnung und die Imagefrage im Mittelpunkt.

Der **Kunststoffe**-Beirat: oben Erwin Bürkle, Thomas Seul und Martin Würtele; Mitte Guiscard Glück, Stefan Hofmann und Ingemar Bühler; unten Christian Hopmann, Achim Eggert und Michael Weigelt (jeweils von links) © Hanser



Kunststoffe: Die Politik fordert in den nächsten Jahren erheblich höhere Recyclingquoten vor allem für Kunststoffverpackungen. Herr Weigelt, wie präsent ist das Thema in Ihrem Verband?

Michael Weigelt: Mit GKV/TecPart sind wir derzeit in 35 verschiedenen Arbeitskreisen rund um das Thema Plastiksteuer und Kreislaufwirtschaft vertreten: in Normungsgremien, Organisationen aus Brüssel sowie nationalen Behörden und Umweltministerien. Die Diskussionen sind derzeit sehr schwierig, weil es viele neue Akteure gibt, die das Thema Kunststoffe in ihrer Bandbreite gar nicht verstehen. Die nicht verstehen, dass Kunststoff ein Energiespeicher ist, der den Kohlenstoff speichert, solange man ihn nicht verbrennt. Die glauben, man könne alle Post-Consumer-Rezyklate in eine neue Stoßstange oder ein technisches Bauteil umwandeln. Das geht so meistens nicht, man muss viel Aufklärungsarbeit leisten.

Kunststoffe: Wie läuft die Verbandsarbeit auf europäischer Ebene, Herr Bühler?

Ingemar Bühler: Als Verband müssen wir politisch aktiv sein. Das ist unsere größte Chance, im politischen Umfeld in Europa das Akzeptanzproblem in den Griff zu kriegen. In vielen Bereichen haben wir die Argumente auf unserer Seite. Ein Beispiel: Ohne leistungsfähige Kunststoffe werden wir die Energiewende nicht schaffen und die Klimaziele nicht erreichen. Jegliches Material braucht sein eigenes Recyclingverfahren. Die Europapolitik macht unheimlich Druck: Wir sollen uns committen, wie die Zukunft in zehn, zwanzig Jahren aussieht. Es gibt nicht die eine Antwort, wir müssen eine Vision entwickeln.

Kunststoffe: Sind Etappenziele definiert? Was passiert, wenn die politischen Vorgaben nicht erreicht werden?

Ingemar Bühler: Bisher gibt es keine Vorgaben für Etappenziele. Wenn man halbwegs auf Kurs ist, hat das bisher keinen gestört. Aber wir sollten das Thema proaktiv angehen und nicht warten, bis die Politik versucht, sich auf Kosten der Kunststoffindustrie zu profilieren.

Prof. Dr. Thomas Seul: Die politischen Vorgaben sind das eine – auf der anderen Seite spielt hier auch das Image eine große Rolle. Solange Kunststoff als „Plastik“ gesehen wird, als wertloser Rohstoff, wird sich nichts ändern. Was nichts wert ist, wird nicht als wertvoller Rohstoff behandelt.

Kunststoffe: Was uns zum Thema Image führt. Herr Dr. Eggert, wie greift der VDI das Thema auf?

Dr. Achim Eggert: Wir haben in den letzten Jahren eine große Imageverschlechterung durch den Verpackungsmüll in den Weltmeeren erlebt. Jetzt haben wir es mit einer großen Front der Ablehnung zu tun. Wir versuchen, das Thema in verschiedenen VDI-Veranstaltungen aufzunehmen, u.a. mit Roundtable-Diskussionen mit Politikern aus Ländern und Bund. Für Oktober dieses Jahres planen wir ein Expertenforum, das dieses Thema aufgreift. Wir werden außerdem mit dem VDI-Fachausschuss Spritzgießtechnik einen Nachhaltigkeitspreis Kunststofftechnik ausloben. Dieser Preis wird Absolventen ansprechen, die eine Bachelor- oder Masterarbeit zum Thema Kreislaufwirtschaft schreiben.

Kunststoffe: Herr Seul, wie kommunizieren Sie das Imagethema an der Hochschule?

Prof. Dr. Thomas Seul: Wir müssen das Thema sehr ernst nehmen, das dürfen wir nicht kleinreden. Was ich meinen Studenten immer erzähle: „Ihr seid die Lösung!“ Für Probleme, die durch Kunststoff entstehen, braucht es Kunststoff-Experten, um sie zu lösen. Das kann nicht vom Gesetzgeber kommen. Wir müssen uns bewusst machen, dass wir die Lösung des Problems sind. Wenn das bei den Studenten ankommt, sehe ich beruhigt in die Zukunft.

Kunststoffe: Welchen Beitrag können die Verbände leisten, Herr Bühler?

Ingemar Bühler: Es ist wissenschaftlich messbar, dass ein Negativ-Image eines Industriezweigs in der Folge dementsprechende politische Entscheidungen nach sich zieht – und die Regulierung immens zunimmt. Oft sind diese schnellen politischen Entscheidungen reine Symbolpolitik, die deutlich machen sollen, dass man die Konsumenten schützt. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob es überhaupt ein Problem gibt oder wie groß es ist. Es hilft nur, offen zu kommunizieren und allen Kritikern und Skeptikern Rede und Antwort zu stehen.

Kunststoffe: Herr Hofmann, spielen Image und Umwelt auch im Werkzeugbau eine Rolle?

Stefan Hofmann: Für den Werkzeugbau sind die Rohstoffe kein Thema. Für uns als Unternehmen hat Nachhaltigkeit aber einen großen Stellenwert, deshalb erfüllen wir mit Umwelt- und Qualitätzertifizierungen hohe Anforderungen z.B. an das Energiemanagement und den Umweltschutz. Ich finde es aber sehr wichtig, dass wir in der Kunststoffindustrie selber alle mit genügend Argumentationsmitteln ausgestattet sind. Wir sollten am besten informiert sein, welche Regularien gelten.

Kunststoffe: Herr Dr. Glück, wie nimmt ein Chemiekonzern zum Thema Image Stellung?

Dr. Guiscard Glück: Als Chemiekonzern und Kunststoffproduzent hören wir die Bedenken und nehmen unsere Verantwortung hier sehr ernst. Wir engagieren uns beispielsweise im Rahmen der Alliance to End Plastic Waste dafür, den Eintrag von Kunststoffabfällen in die Umwelt zu stoppen. Wenn wir den Bogen etwas weiter spannen und über das große Menschheitsthema Klimaschutz reden, wird deutlich, dass Kunststoffe dazu beitragen können, die CO₂-Emissionen im Transport-, Bau- oder auch Konsumentensektor zu reduzieren. Wir arbeiten kontinuierlich daran, den Wert der Kunststoffe über deren gesamten Lebenszyklus zu steigern und ihren CO₂-Fußabdruck zu verringern. Dabei konzentrieren wir uns z.B. auf den effizienten Einsatz

von Rohstoffen und den Einkauf erneuerbarer Energie in der Herstellung. BASF hat sich diesbezüglich große Ziele gesteckt. Unser CEO Martin Brudermüller, der auch Mit-

glied im Wirtschaftsbeirat der Bundestagsfraktion der Grünen ist, ist in dieser Beziehung sowohl intern wie extern eindeutig. Erst vor kurzem hat er eine Verschärfung unserer Nachhaltigkeitsziele bekanntgegeben, die vorsehen, dass der Konzern bis 2030 seine CO₂-Emissionen um 25% reduzieren und ab 2050 weltweit CO₂-neutral produzieren wird. Das ist ein sehr ambitioniertes Ziel und gilt auch für die Produktion unserer Kunststoffe.

Kunststoffe: Ein weiteres Thema wird derzeit viel diskutiert: die Nachwuchsgewinnung. Gibt es Ideen von Verbandsseite, Herr Bühler?

Ingemar Bühler: Wir brauchen viele kluge Köpfe, um die anstehenden Herausforderungen zu meistern. Wenn unsere Branche für junge Menschen nicht attraktiv ist, bekommen wir ein Problem. Wir müssen davon wegkommen, uns nur gegen poli- »

„Ziel ist, eine Industrie zu reformieren – nicht einen Status quo zu verteidigen.“

Ingemar Bühler, PlasticsEurope Deutschland

Die Interview-Partner

Ingemar Bühler, PlasticsEurope Deutschland

Dr.-Ing. Erwin Bürkle, Innovationsmentor, Benediktbeuern

Dr. Achim P. Eggert, VDI Fachbereich Kunststofftechnik, Düsseldorf

Dr. Guiscard Glück, R&D Engineering Plastics, Performance Materials Europa, BASF SE, Ludwigshafen

Dipl.-Ing. Stefan Hofmann, Siegfried Hofmann GmbH, Lichtenfels

Prof. Dr.-Ing. Christian Hopmann, Institut für Kunststoffverarbeitung (IKV) an der RWTH Aachen

Prof. Dr.-Ing. Thomas Seul, Angewandte Kunststofftechnik (AKT) an der Hochschule Schmalkalden und Verband Deutscher Werkzeug- und Formenbauer (VDWF) e.V. Schwendi

Dipl.-Ing. Michael Weigelt, GKV/TecPart Verband Technische Kunststoff-Produkte e.V., Frankfurt

Dipl.-Ing. Martin Würtele, KraussMaffei Technologies GmbH, München

Alle Teilnehmer gehören zum Beirat der **Kunststoffe**.



© Adobe Stock 220680835

„Wir müssen die Recycling-
technologien dorthin
bringen, wo der Müll ist.“

Martin Würtele, KraussMaffei

tischen Druck zu verteidigen. Wir müssen auf ein Ziel hinarbeiten. Und das besteht nicht darin, einen Status quo zu verteidigen, sondern eine ganze Industrie zu reformieren. Wenn man das mutig und visionär erklärt, dann kann man auch Menschen dafür begeistern.

Dr. Guiscard Glück: Ich stimme Herrn Bühler vollkommen zu: Änderungen passieren nur durch Menschen. Und wir brauchen junge Menschen!

Kunststoffe: Kann die Branche bei den Menschen punkten, wenn die gesteckten Recyclingziele erreicht werden? Bei Kunststoffverpackungen gilt ja die Verdoppelung des bisherigen Recyclingziels auf 50 % bis 2025 und sogar auf 55 % bis 2030.

Ingemar Bühler: Wir verlieren gerade die gebildete Mittelschicht und die Jugendlichen – in beiden Gruppen haben wir derzeit ein großes Akzeptanzproblem. Da reicht kein Recyclingziel, das in zehn Jahren greift. Wir müssen die Diskussion anders führen.

Kunststoffe: Welche Rahmenbedingungen können zum Thema Recycling besser greifen als Quoten, Herr Dr. Bürkle?

Dr. Erwin Bürkle: Das aktuell weltweit hohe Abfallaufkommen von Impfdesinfektoren wie Spritzen, Behälter und Verpackungen zwingt insbesondere die Kunststoffindustrie, schnellstens Initiativen für das stoffliche Recycling zu starten. Natürlich sind dabei die spezifischen regulatorischen Vorgaben zu beachten sowie die gesamte Wertschöpfungskette zu betrachten. Das bedeutet, es müssen neue Rahmenbedingungen geschaffen

werden. Schließlich sollen doch unsere Kunststoffprodukte in einen Kreislauf zurückgeführt werden. Dieses Recyclingpotenzial von wertvollen Rohstoffen muss erfasst und in neue Stoffströme und Wertstoffketten eingeführt werden. Ich denke, eine Reihe von Recyclingmethoden sind schon entwickelt, die evtl. in modifizierter und erweiterter Form zum Einsatz kommen können. Wir sollten uns nicht damit abfinden, dass diese wertvollen Materialien mit dem Hausmüll thermisch entsorgt werden.

Kunststoffe: Herr Prof. Hopmann, welche Rolle spielt das Thema Kreislaufwirtschaft in der studentischen Ausbildung?

Prof. Dr. Christian Hopmann: Recycling ist nun wirklich kein neues Thema. Das IKV hat sich schon in den 80er-Jahren damit beschäftigt, es gibt seit Jahren eine eigene Vorlesung Kunststoff-Recycling. Aber in der letzten Zeit fragen die Studenten sehr viel danach. Das Thema hat sich in den letzten Jahren evolutionär entwickelt. Deshalb gehen wir heute in den jüngeren Semestern intensiv darauf ein, um darzulegen, dass Kunststoffe in vielen Bereichen unverzichtbar sind. Ohne Kunststoffe gäbe es heute Vliesmasken und einen Großteil der Lebensmittelverpackungen nicht. Trotzdem

stellen uns Kunststoffe vor große Herausforderungen. Wir haben viele offene Flanken, was die Nachhaltigkeit angeht.

Kunststoffe: Herr Bühler, wie gehen Sie auf der Verbandsseite mit den „offenen Flanken“ um?

Ingemar Bühler: Es fühlt sich an wie ein „Stretch“. Wir haben viele Mitglieder, die sich ernsthaft mit dem Thema beschäftigen. Aber dagegen steht auch die völlig nüchterne unternehmerische Perspektive. Ideal wäre, durch strategische Ziele mit dem Thema Kreislaufwirtschaft die nächste Ära einzuläuten. Ohne Rohstoffknappheit und mit Rezyklaten in guter Qualität und zu einem akzeptablen Preis hätten wir ein Problem weniger. Nämlich, von fossilen Rohstoffen abhängig zu sein. Unternehmerisch ist das aber nicht leicht, es muss ja finanzierbar bleiben.

Kunststoffe: Fühlt sich die Kunststoffindustrie von der Politik ernst genommen?

Michael Weigelt: Mehr und mehr, zumindest steigt das fachliche Interesse, da wir vermitteln müssen, dass das Recycling für technische Teile nicht so einfach funktioniert wie für PET-Flaschen. Kontaminierte Teile, die nicht der heutigen Chemikaliengesetzgebung entsprechen, lassen sich nicht einfach wiederverwerten. Wir haben jetzt aber die Riesenchance, mit den Produkten zu punkten, die in der Pandemie allgegenwärtig sind wie Spritzen, Masken oder weitere Schutzausrüstung.

„Wir verlieren gerade die gebildete
Mittelschicht und die Jugendlichen.
Um die zurückzugewinnen, reicht
kein Recyclingziel.“

Ingemar Bühler

Kunststoffe: Welche Rolle spielt der Maschinenbau in Sachen Umweltschutz?

Martin Würtele: Man muss zwischen Klimaschutz und Umweltschutz trennen. Wir haben die große Chance, Kunststoffe in den Kreislauf zu bringen und die Energiewende hinzubekommen. Für den Maschinenbau ist Ökologie aber nicht das einzige wichtige Thema. Wir haben den Anspruch ganzheitlich zu denken, auch soziale Belange zu berücksichtigen. Die Anstrengungen, die unter dem Begriff Corporate Social Responsibility zusammengefasst werden, greifen beide Bereiche auf. Und hier können wir in Europa eine Vorreiterrolle übernehmen – das sehe ich als Perspektive, uns vom Wettbewerbsumfeld abzusetzen. In Niedriglohnländern weiß ein Hersteller vielleicht nicht genau, wie beispielsweise die Flüssigkeiten aus dem Heizbecken seiner Galvanisierungsanlage entsorgt werden. Wir sind in der Lage, das nachzuweisen. Ich bin mir sicher, wir finden Mittel und Wege, um Umweltprobleme zu lösen. Wir müssen die Recyclingtechnologien dorthin bringen, wo der Müll ist. Damit man vor Ort Abfälle wieder in den Kreislauf zurückführen kann.

Kunststoffe: Steht Recycling für die Lösung des Problems. Wie sehen Sie das, Herr Weigelt?

Michael Weigelt: Es muss klar sein, dass Recycling nicht die allumfassende Lösung ist. Aber jedes ökologisch und ökonomisch sinnvolle Recycling ist ein Beitrag zur Beseitigung des Problems.

Kunststoffe: Das Thema Ökologie ist ein Dauerbrenner. Herr Würtele, blicken Sie zum Abschluss doch noch in die Zukunft für uns. Wie wird sich dieses Problem entwickeln?

Martin Würtele: Ich habe letztes einen Bericht über das Ruhrgebiet aus den 70er-Jahren gelesen. Damals war der Himmel dort schwefelgelb – und für jeden war offensichtlich: So kann es nicht weitergehen. Tatsächlich hat dann ja ein Umdenken eingesetzt. Heute kann man im Ruhrgebiet frische Luft atmen und in den Flüssen schwimmen. Genauso werden wird auch das Problem der Kunststoffvermüllung in den Griff kriegen: Wir müssen uns der Aufgabe stellen. Dabei sind wir alle aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen. Wenn wir in der Öffentlichkeit positive Beispiele setzen, werden wir mit unseren Themen auch ins Bewusstsein der Politik kommen. ■

Das Interview führten Dr. Clemens Doriat, Susanne Schröder und Florian Streifinger

Service

Digitalversion

- » Ein PDF des Artikels finden Sie unter www.kunststoffe.de/onlinearchiv

English Version

- » Read the English version of the article in our magazine *Kunststoffe international* or at www.kunststoffe-international.com

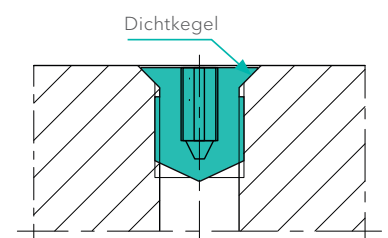


ZUVERLÄSSIG UND UMWELTSCHONEND ABDICHTEN

MIT DER NEUEN E 20760 VERSCHLUSSSCHRAUBE

Mit den neuen **Verschlusschrauben aus Polyamid** können Temperierbohrungen schnell und einfach ohne Dichtband zuverlässig verschlossen werden. Die Abdichtung erfolgt an der Gewindefase.

- » Geeignet für einen **Druck bis zu 10 bar** und **Temperaturen bis 95 °C**
- » **Zeitsparende Lösung**, da kein Dichtband benötigt wird
- » Umweltschonend durch Herstellung aus ca. **95% recyceltem Kunststoff**



meusbürger

WIR SETZEN STANDARDS.

Bestellen Sie gleich
im **Webshop!**
www.meusbuerger.com

